

Griechische ATE will Anteile in Serbien loswerden

22.02.2012 | 00:32 | Marijana Miljkovic (Wirtschaftsblatt)

Belgrad. Ausländische Investoren in Serbien passen sich den wirtschaftlichen Gegebenheiten in dem Balkanland unterschiedlich an: Einige wollen sich zurück ziehen, andere kommen trotz Krise.

Die griechische ATE Bank beispielsweise unternimmt heuer einen neuen Anlauf, ihren Anteil von 20 Prozent im Wert von 30 Millionen € an der serbischen AIK Bank zu verkaufen. Mit dem Verkauf beauftragte sie das Wiener Finanzberatungsunternehmen Epic. ATE war beim Bankenstresstest 2010 durchgefallen. Seither hat ATE die Auflage, die Geschäfte um ein Viertel zu reduzieren. Laut Mladen Dodig, Analyst der Erste Bank Serbien, sei das schwierig gewesen, weil die ATE in Serbien keine Kreditfähigkeit, sondern nur Anteile der Bank hatte. ATE ist derweil die einzige Bank, die sich aus Serbien zurückzieht.

Slowenen investieren

Serbien ist für die Industrie aber nach wie vor attraktiv, einerseits wegen der niedrigen Löhne und andererseits wegen der Bedingungen, günstig zu Grundstücken zu kommen. Das war ausschlaggebend für den slowenischen Elektrokonzern Gorenje, heuer doch noch in ein viertes Werk in Serbien zu investieren. Die Fabrik in Valjevo soll 20 Millionen €kosten. 500 Arbeitsplätze sollen geschaffen werden.

Für die Produkte aber öffnet sich ein größerer Markt, als es die EU mit ihren 500 Millionen Einwohnern ist. Er kommt durch zahlreiche Freihandelsabkommen Serbiens mit den Nachbarländern sowie mit der Türkei, Russland oder Kasachstan zustande. Slowenien zählt zu den fünf größten Investoren im Land.

SERBISCHE BANKEN

In Serbien sind 33 Banken tätig. 22 davon haben einen Marktanteil unter drei Prozent, neun einen Marktanteil unter einem Prozent. Die ersten fünf Banken halten 46 Prozent der Aktiva, die Top Ten 71 Prozent. Die fünf in Serbien vertretenen griechischen Banken haben einen Marktanteil von 16 Prozent. Unter ihnen sind auch die Großbanken Alpha und die Europabank, die wegen der griechischen Schuldenkrise fusionieren wollten, dies aber aufgrund der aktuellen Entwicklungen aufschieben müssen.

So genannte faule Kredite, Non Performing Loans (NLP), machten Ende des dritten Quartals 2011 nach Angaben der serbischen Nationalbank 17,8 Prozent des gesamten Kreditgeschäfts aus. Erste-Analysten gehen aber von mehr als 20 Prozent Kreditausfällen im gesamten Jahr 2011 aus. Im Nachbarland Kroatien betragen NLP im Vergleich dazu 12,4 Prozent. Die politische Situation und die Wahlen im Mai stellen wegen des ungewissen Ausgangs laut Experten eine Gefahr für den serbischen Finanzsektor dar.

© Wirtschaftsblatt.at